

Vorletzter Sonntag 18.11. 2018 über Offenbarung 2, 8-11

Sieben Sendschreiben gibt es. Hier an die Gemeinde in Smyrna. Die war lange Zeit vom greisen Bischof Polykarp geführt wurden, der 156 n. Chr. getötet wurde.

„Den Engeln der Gemeinde in ... schreibe: Das sagt euch der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden; der wirkt seitdem in euch und mit euch – und der bei euch bleibt bis an das Ende der Welt. Ich kenne eure **Bedrängnis.**“ Gott sieht es! Was in Deutschland kaum jemand wissen will, nicht, weil keine Informationen vorlägen, sondern weil es nicht opportun ist, von Christenverfolgungen zu sprechen. Sie wirkt vielleicht auf den ersten Blick scheinbar nicht ganz so gefährlich, wie sie – Gott sei's geklagt – in vielen anderen Regionen der Erde bis heute immer noch oder schon wieder ist oder wie sie für die Kirche in früheren Zeiten auch bei uns einmal war.

Eure Bedrängnis ist auf eine neue und beängstigende Weise überraschend unspektakulär. Sie liegt nicht darin, dass ihr zwischen verschiedenen Weltanschauungen oder Lebensmodellen zerrieben würdet; sie liegt nicht in der Verfolgung oder Benachteiligung der Gläubigen. Sie besteht nicht darin, dass der Einzelne etwas für ein Bekenntnis zum Glauben zu riskieren hätte. In der Missachtung eurer Gefühle für das, was nicht im Alltäglichen aufgeht. Sie liegt vor allem aber wohl in der schleichenden und mehr und mehr um sich greifenden Gleichgültigkeit. Und es könnte gerade eure besondere Bedrängnis sein ... dass niemand euch wirklich bedrängt. Dass nach dem, was euch wichtig ist, schon gar nicht mehr gefragt wird, dass euch nicht einmal mehr ernsthaft widersprochen wird. Oder gibt es vielmehr zwei Bedrängnisse, wie hier abzulesen auch heute: Eine innere, Gleichgültigkeit war genannt, und eine äußere. Hier wird sie mit rüden und bösen Wort über die Juden, Synagoge Satans, genannt?

Manchmal verunsichern euch auch **spöttische Worte und Reden** über die Religion, den Glauben, den letztendlich unbeweisbaren Grund eures Vertrauens. Dann fällt es schwer, zu seinem Glauben zu stehen, und verlockend scheint, mit dem, was mir wirklich wichtig ist und zählt, lieber hinter dem Berg zu halten. Und da ist das Problem mit deutschen TV-Sendern, wo so oft Christen beleidigt werden, weiterhin: der Papst wird, übrigens vierzehn Tage vor einem Universitätsvortrag von einem muslimischen Sender als Schwein dargestellt.

Zunächst erkennen wir in unserem Land und weltweit: Muslime haben Angst vor Muslimen. Die moderaten Muslime vor den aggressiven. Und wir Christen, wir sind beschämt, weil man Christen täglich beleidigen darf, klar, die lassen sich das doch gefallen, und was geschieht, wenn eine Muslim sich beleidigt fühlt oder tatsächlich beleidigt wurde? Auch das gehört zu den Bedrängnissen der Christenheit. Und es gehört zu den Bedrängnissen, dass wegen wirtschaftlicher Opportunität etwa mit China über Christenverfolgungen nicht gesprochen wird, unsere an Leib und Leben bedrohten Geschwister werden tot- geschwiegen. Und Politikern, die auf dem religiösen Auge blind sind, schweigen und Handel treiben, mit Öl. Bündnisse eingehen, die viele, zu viele Rücksichten fordern. So wurden 1915 die christlichen Armenier in der Wüste umgebracht, weil das christliche Kaiser- Deutschland in einem Militärbündnis mit den Türken stand und also Rücksichten zu nehmen hatte.

Im Augenblick sind etwa 15 Millionen Christen nicht nur benachteiligt oder diskriminiert, sondern wegen ihres Glaubens an Leib und Leben bedroht. „open doors“ und die UNO berichten darüber. Es lässt sich nicht bestreiten, dass es vor allem muslimische Ländern sind, in denen Christen es schlechtgeht. Nein, die Kirche darf nicht auf politische Hilfe hoffen. Und sie wird sich dennoch nicht an einer derart inhumanen Beleidigungs- und Terror-Unkultur beteiligen. Genau aber das nimmt uns in die Pflicht, Alternativen zum Terror vorzuleben. Und genau das nimmt die friedfertigen Muslime in die Pflicht, ihren aufgehetzten Brüder zu widersprechen. Für uns aber gilt es, manche christliche Unbedarftheit und kirchliche Ahnungslosigkeit wieder einem geistlichen und theologisch vertieften Wissen, einer neuen Kompetenz den Weg zu bahnen: Was glaube andere und

was glauben wir. Seit Jahren bitte ich die so argumentieren, mir bitte zu zeigen, wie und wo Allah mit dem Vater Jesus Christi in Übereinstimmung zu bringen ist.

Übrigens: Muslime können über solch christliches Ansinnen nur Staunen und den Kopfschütteln. Christus sei ´s gedankt, gibt es für ein Leben in gemeinsame Frieden genügend gemeinsame Friedensethik. Die sog. Goldene Regel, wie wir sie zum Beispiel in Mt. 7,12 finden, ist gleichsam Gemeingut aller Religionen. Darauf vertrauen wir. Wir erreichen aber mit der Verwischung der Begriffe keinen Frieden, sondern lediglich oberflächlichen schwelenden Burgfrieden.

Viele von euch kennen auch persönliche Situationen, in denen die Angst groß, vielleicht der Glaube brüchig und das Vertrauen gefährdet ist. Bedrängend, also in die Enge führend, dass die Luft wegbleibt und die Weite des Lebens sich zuschnürt auf einen einzigen Punkt.

Ich kenne eure Bedrängnisse und eure Armut, auch die der Kirche. Diese Armut allerdings, sie hat gewiss viel weniger mit Geld zu tun, als ihr immer glaubt. Denn wenn es ums Geld geht, so seid ihr immer noch eine der reichsten Kirchen in der Welt. Finanzielle Armut ist längst nicht euer größtes Problem in den Gemeinden und der Kirche überhaupt. Spirituelle Armut nagt viel mehr an eurer Substanz. Etwa, wenn eure Gesten nicht mehr verstanden werden. Wenn die Rituale ihre Selbstverständlichkeit verlieren. Wenn die Kinder und Jugendlichen Abraham oder Josef nicht mehr kennen und die Psalmen und Gebete auch nicht. Wenn jetzt in den Altenheimen die Generation einzieht, die keine Choräle mehr lernten oder in deren eigenen Lebensvollzügen die hilfreichen strukturierenden Rhythmen des Kirchenjahres auch längst schon keine Rolle mehr spielen. Wenn die Lufthoheit auf den Friedhöfen längst auf die professionellen Redner übergegangen ist, die sich zu nichts und niemandem zu bekennen brauchen, die für keine Hoffnung einstehen müssen oder die nicht der Versuchung erliegen, an den Gräbern Gott zu bezeugen.

Ich kenne eure Armut. Auch die sehr persönliche; die Angst, zu kurz zu kommen, oder jene andere, den immer größer werdenden Verlockungen des andauernden Konsums nicht mehr gewachsen zu sein. **Ich kenne eure Armut.** Auch die tatsächliche, die um sich greift und vor allem die Kleinsten und die Schwachen trifft. Die Kinder, die sich nicht mehr trauen, sich mit ihren Freunden zu verabreden, weil sie die wenigen Euro für den Schwimmbadbesuch nicht übrig haben. Oder die Alten, die am Ende ihres Lebens feststellen müssen, dass es neben den Pflegekosten nur noch für ein minimales Taschengeld reicht, wöchentlich zugeteilt – und schon für den Friseurbesuch muss angespart werden. Das und noch anderes gibt es unter euch, und zwar viel mehr, als ihr zu sehen und zu glauben bereit seid.

Und doch ist auch dies andere wahr und weit mehr als ein billiges Ablenkungsmanöver: Ihr seid so unendlich reich. An Gaben und Begabungen. An Melodien und Musiken. An alten und lebensdurchtränkten Geschichten, die von Glaube, Liebe, Hoffnung erzählen und davon, wie Menschen gerade von diesen Texten an die Hand genommen wurden und werden und so endlich Gott oder dem Menschen neben sich und darin auch sich selber begegnen.

Reich seid ihr an Hoffnung, die sich sogar getraut, das Schwere und das Gefährdete zu bedenken und auszusprechen und auch das alles noch mit Gott und seiner unverlierbaren Liebe zusammenzubringen. Nicht nur, aber auch am Volkstrauertag.

Reich seid ihr, weil ihr an diesem Tag die dunkle Geschichte des eigenen Volkes in Erinnerung ruft, die Stimmen der Toten wach haltet und darum bittet und betet, dass Menschenverachtung, Terror, Antisemitismus und all die vielen anderen Fratzen der Gewalt keinen Raum bekommen unter uns.

Reich seid ihr in der Gemeinde an Menschen, die nicht ohne Gott leben wollen, die die Worte der Bibel vor ihrem je eigenen Lebenshintergrund hören und verstehen – und das doch auch teilen und weitersagen können. Es ist dies der größte Reichtum der Kirche:

Dass Menschen ihren Teil von Gott, den kleinen Stück Senfkorn Glauben, den sie ganz persönlich ergriffen und verstanden haben, miteinander teilen.

Reich seid ihr an Häusern, die für etwas anderes eintreten als Gewinnmaximierung, Kaufen und Besitzen. Reich seid ihr an Räumen, in denen nichts und niemand besessen wird – sondern wo miteinander gefragt, gelobt, gesungen, geklagt wird.

Vertraut darauf, dass Gott seine Liebe nicht zurückzieht oder einbehält, denn er ist nicht gebunden an Mauern oder Altäre. Und vor allem bleibt er sich und euch treu. So seid auch ihr getreu. Haltet manche Durststrecke aus im Vertrauen darauf, dass Gott mit euch geht auch durch die dunklen Täler und dass er eine Verheißung schenkt, die über unsere Zeit so unendlich weit hinausgreift in jene Zeit ohne Zeit: die Ewigkeit.

Steht fest im Glauben, so werdet ihr beschenkt mit Leben, das die Zeiten überdauert. Bleibt aufmerksam für das, was der Heilige Geist durch Gottes Wort euch sagen will. Wer in allen Schwierigkeiten, trotz mancher Zweifel den Glauben wagt; wer das Vertrauen riskiert gegen jeden Augenschein, der braucht sich nicht zu fürchten, nicht einmal vor manchem Abschied oder sogar dem Tod, denn Gott verspricht ihm eine „Krone“ – einen Anteil an solchem Leben, das niemals enden wird.